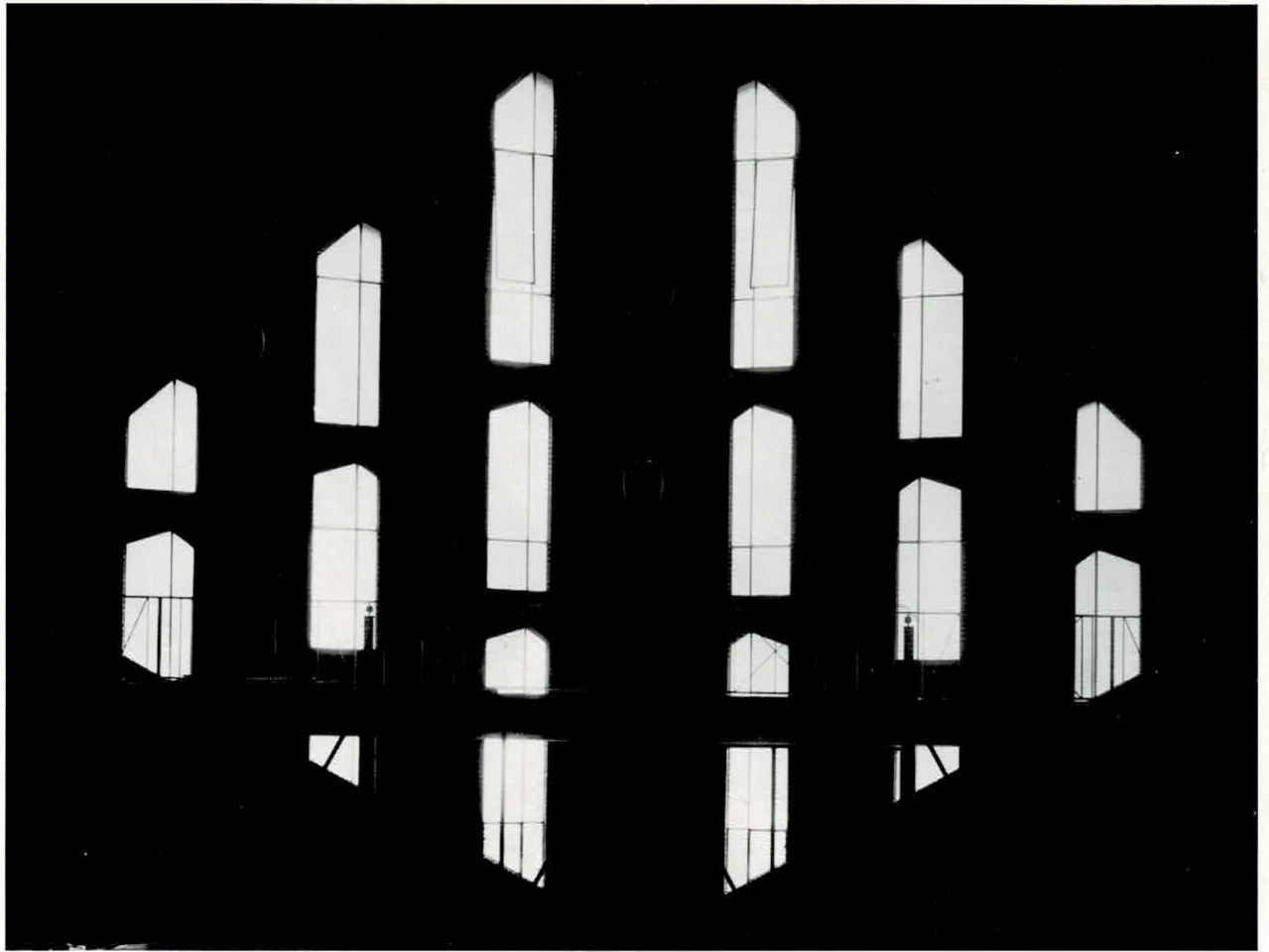


Martinskirche Rahlstedt

Ein Bericht über den Kirchenneubau
der Evangelisch Lutherischen Martinsgemeinde
Hamburg-Rahlstedt



Martin

Eine Tat der Barmherzigkeit aus dem 4. Jahrhundert bewahren die Christen aller Konfessionen in unvergänglicher Liebe bis auf den heutigen Tag.

An einem eisigen Wintertag ritt ein Fähnleinführer der römischen Armee nach Amiens in Süd-Frankreich, wo seine Truppe untergebracht war. Der Wind fegte über die Ebene und unzählige Schneeflocken, die durch die Luft wirbelten, hinderten die Sicht des Reiters. Als er das Stadttor erreicht hatte, erblickte er unter dem Torbogen einen Bettler, der nur dürrig mit einigen Lumpen bekleidet war. Zitternd hob er die Hände zu dem Reiter empor, bittend um Hilfe. Dieses Bild einer armseligen menschlichen Kreatur in seiner Hilflosigkeit und Erbärmlichkeit ging dem Reiter so sehr zu Herzen, daß er kurzerhand, weil Geld nicht zur Hand war, sein Schwert zog und damit seinen Soldatenmantel zerteilte, die eine Hälfte auf den Frierenden hinabfallen ließ, damit er sich schütze vor der greulichen Kälte. Der Reiter trabte den kurzen Weg weiter bis zur Unterkunft seiner Truppe. Der Name des Mannes, der diese Tat vollbracht hatte, hat unserer neuen Kirche ihren Namen gegeben.

Martin wurde als Sohn eines römischen Hauptmannes in Sarbata in Ungarn geboren. Als er herangewachsen war, schickte ihn sein Vater nach Pavia, wo er erzogen werden sollte. Umgeben von dem ganzen Wust der damaligen heidnischen Sittenlosigkeit, hielt er sich zur Kirche, empfing Unterricht zur Vorbereitung der Taufe und war offen für die Botschaft des Evangeliums.

Da wurde durch ein Gebot des Kaisers seine friedliche Entwicklung jäh unterbrochen. Alle Söhne von gedienten Soldaten wurden zum Heeresdienst einberufen, und so auch Martin. Mehr aus Zwang als aus Neigung folgte er dem Ruf unter die Fahne. Doch als er nun einmal Soldat war, tat er seinen Dienst so gewissenhaft, zeichnete er

sich so sehr durch soldatische Tugenden aus, daß er schnell avancierte zum Fähnleinführer. In seinem Untergebenen sah er stets den Menschen und diente mehr als daß er forderte. Was er vorliebte, war nicht nur Kameradschaft, sondern Bruderliebe.

Auf das Erlebnis vor den Toren der Stadt Amiens, wo er einen armseligen Bettler beglückt hatte, folgte eine merkwürdige Vision. Er sah vor sich im Traum die Gestalt des Herrn Christus, umhüllt mit der einen Mantelhälfte, die er dem Bettler geschenkt hatte. Und er hörte, wie er zu den Umstehenden sprach: „Diesen Mantel habe ich von Martin; er hat ihn mir geschenkt, obwohl er nicht einmal getauft ist.“ Das war der Anlaß, sich bei seinem Bischof Hilarius zu melden. Er ließ sich taufen, schied aus dem Soldatendienst aus und studierte unter Leitung des Bischofs Theologie. Im Jahre 372 wurde er gegen seinen Willen zum Bischof von Tours gewählt. Doch blieb er schlicht und übte sich in einem Leben der Entsagung. Er kämpfte nicht nur an gegen Rohheit und Aberglauben, sondern auch gegen Mißstände in seiner Kirche. Das ging so weit, daß er mit dem Bischof Ambrosius von Mailand öffentlich Stellung bezog gegen die Ketzerverfolgungen, die von höherer Stelle durchgeführt wurden. Ja, er blieb sogar fortan den bischöflichen Synoden unter Protest fern. Er lehrte nichts als Christus und trug in seinem Herzen nichts als Milde, Friede und Barmherzigkeit.

Und nun soll die Kirche in Neu-Rahlstedt den Namen Martinskirche tragen. In ihr sollen die Gemeinde und auch die Soldaten, die in Rahlstedt ihren Wohnsitz oder ihren Standort haben, das Wort Gottes hören und ihre Gottesdienste feiern. Welcher Name würde diesen beiden Funktionen der neuen Kirche in so reichem Maße gerecht, wie der Name des Mannes, der selbst Soldat war und Christ und Kirchenmann?

Die Martinskirchengemeinde Rahlstedt

Zu der Zeit, als der gotische Stil sich gegenüber der Romanik durchzusetzen begann und in Deutschland sich zu höchster Blüte entwickelte, als man auf das Lebenswerk des Thomas von Aquin zurückschauen konnte und Dante und Meister Eckehard ihr Lebenswerk begannen, da erscheint 1288 zum ersten Mal der Name Neu-Rahlstedt in einer Urkunde. Zu jener Zeit sind Alt-Rahlstedt (1248), Oldenfelde (1263) und Meiendorf bereits bekannte Ortschaften. Um 1340 sind auch Stapelfeld, Berne, Farmsen, Volksdorf und Tonndorf nachweisbar vorhanden.

Die Grenzen der kirchlichen Zugehörigkeit verlaufen quer durch dieses Gebiet: Rahlstedt (Radolfstede) ist dem Kloster Harvestehude angeschlossen, Stapelfeld, Braak und Stellau gehören zum Kloster Reinbek, Farmsen zu Hamburg.

Im Jahre 1540 zieht die Reformation in Rahlstedt ein. Der Dreißigjährige Krieg verwüstet das ganze Rahlstedter Wohngebiet. Auch die Napoleonischen Kriege bringen schwere Schäden. Die Sieker Landstraße, die an der Martinskirche beginnt und über Siek bis nach Lübeck führt, scheint unter Napoleon als Entlastungsstraße ausgebaut worden zu sein.

Um 1650 gehören zum Kirchspiel Alt-Rahlstedt: Alt- und Neurauffstede, Oldenfelde, Meyendorf, Hinschenfelde, Stellow, Bracke, Stapelfeld, Jennefeldt, Todtdorf und Fahrnessen.

Geistlicher Mittelpunkt ist die ehrwürdige Alt-Rahlstedter Kirche, die zu den ältesten Kirchen Groß-Hamburgs zählt und die in dem Triumphkreuz aus dem 14. Jahrhundert ein wahres Kleinod besitzt.

Um 1900 hat Rahlstedt eine Seelenzahl von etwa 2000. Bis zum 1. Weltkrieg setzt eine rege Bautätigkeit ein. Rahlstedt wird ein bedeutender Villenvorort von Hamburg. Für Neu-Rahlstedt muß eine eigene Pfarrstelle errichtet wer-

den. Von 1912 bis 1913 wird das Pastorat am Hohwacher Weg gebaut. Als letzte Notiz des Propstes Chalybaeus, Propst der Propstei Stormarn, findet sich in der Rahlstedter Chronik der Satz: „... wurde beschlossen der Bau eines zweiten Pastorats und zwar in Neu-Rahlstedt... Der Bau erwies sich als notwendig, weil kaum eine feste Mietwohnung für den 2. Pastor auf die Dauer zu finden war.“

Der erste amtierende Pastor in diesem Pastorat ist Christian Ludwig Braren, der bis zum Antritt seines Ruhestandes im Jahre 1934 die Pfarrstelle Neu-Rahlstedt verwaltet. Sein Nachfolger ist Pastor Friedrich Hertrich. Er verwaltet die Pfarrstelle bis zu seinem plötzlichen Tode im Jahre 1951. Bereits vor dem 1. Weltkrieg plante der Kirchenvorstand, an der Kreuzung Stapelfelder Straße / Sieker Landstraße eine Kirche zu bauen. Diese Pläne scheiterten, nicht zuletzt auch an dem Ausbruch des 1. Weltkrieges. In den dreißiger Jahren beginnt ein neuer Versuch, den Kirchbau durchzuführen. Ein Grundstück am Geidelberg wird erworben, doch zum Bau kommt es wieder nicht. Der zweite Weltkrieg verhindert die Durchführung solcher Pläne. Nun ist auf dem Grundstück die Martinskirche entstanden.

Seit dem 1. Oktober 1960 ist die Martinsgemeinde eine selbständige Kirchengemeinde. Zu ihr gehören Neu-Rahlstedt und Teile der ehemaligen Ortsgemeinde Oldenfelde. Große Siedlungen sind im Nordosten entstanden, und wer die Lübecker Autobahn bei Stapelfeld in Richtung Rahlstedt verläßt, wird von Hochhäusern im Grünen empfangen. Auch für diese Groß-Siedlung ist die Martinskirche erbaut worden, ebenso für die Soldaten der Rahlstedter Kasernen. Möge die Martinskirchengemeinde als Randgemeinde der Hansestadt Hamburg in Frieden sich sammeln zu einer Gemeinde Jesu Christi und in allen ihren Gliedern erstarren zu festem Glauben durch die Botschaft, die ihr allsonntäglich verkündet wird!

Grundsteinlegung

Urkunde über die Grundsteinlegung der Martinskirche in Hamburg-Rahlstedt, am Sonntag Rogate, 22. Mai 1960. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen

Heute, am Sonntag Rogate, dem 22. Mai 1960, legen wir voll Dank gegen Gott den Grundstein zur Neu-Rahlstedter Kirche, die den Namen „Martinskirche“ erhalten soll.

Urkundlich bereits im Jahre 1288 erwähnt, blieb Neu-Rahlstedt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein kleines Dorf. Inzwischen ist der Seelsorgebezirk Neu-Rahlstedt auf 7000 Seelen angewachsen. Mit dem Zuzug von weiteren 15 000 Einwohnern in diesem Gebiet ist zu rechnen.

Der Name der Kirche enthält eine Verpflichtung. Durch die Jahrhunderte hindurch ist die Tat des römischen Soldaten Martinus, der seinen Mantel mit einem Bettler teilte, beispielhaft geblieben.

Martinus wurde später Christ. Als Bischof verkündigte er den Namen Jesu Christi lauter und klar lange vor der Reformation. Der Name dieser Kirche ist ein Bekenntnis zu Jesus Christus über die Zeiten hinaus.

Die Martinskirche soll als Gemeindekirche und als Garnisonkirche Verwendung finden. In dieser Zweckbestimmung kommt zum Ausdruck, daß sich die Kirche allen Menschen gegenüber verpflichtet weiß mit dem Dienst des Evangeliums.

Der Herr der Kirche wolle es durch seinen Geist fügen, daß in dieser Kirche zu allen Zeiten eine treue und lebendige Gemeinde wachse. Er wolle allezeit Diener senden, die in dieser Kirche das Evangelium von Jesus Christus in Vollmacht verkündigen, die Sakramente treu und recht verwalten und der Gemeinde in ihrem Amt mit Hingabe, Demut und Liebe dienen.

Am Tage der Grundsteinlegung bekennt die versammelte Gemeinde mit dem Apostel Paulus: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Er sei und bleibe allein der Grund dieses Hauses und unsere Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Auszug aus der Rede von Herrn Propst Hansen Petersen zur Grundsteinlegung.

Meine Damen und Herren!

Liebe Schwestern und liebe Brüder!

Und wenn wir hier eine Kirche bauen, dann ist das das Dritte und das Letzte, was ich sagen möchte, daß wir einen Ort haben, an dem die Geschichte Gottes mit seinen Menschen kund und zu Wissen wird, allen, die es hören wollen, und daß in diesem Gotteshaus immer wieder diese Geschichte Gottes uns selbst hineinnimmt in die Vergabung, so daß wir mit unserem Nachbarn und Freunden, mit unserem Weib und mit unseren Kindern leben können als die, die nach dem, was sie ihnen angetan haben und in dem Augenblick, wo wir die Gemeinschaft mit ihnen zerschlugen, dennoch fröhlich wieder miteinander neu beginnen dürfen. Hier wird kund auch den Völkern in der Welt an dieser Geschichte, die Gott mit dem Menschen macht, daß es nicht nur eine von menschlichen Plänen und menschlichen Gedanken gestaltete Zukunft, sondern eine Geschichte Gottes gibt und daß er eine Absicht hat mit dieser seiner Welt und daß Zukunft im Grunde genommen nichts anderes bedeutet, als daß wir einen kennen und haben und glauben, der auf uns zukommt, nämlich der Herr der Geschichte. Hier eine Kirche bauen heißt also nach meiner Überzeugung, daß wir eine Stätte schaffen, die symbolhaft das Bleibende, die Geborgenheit vor uns aufrichtet, die uns zum anderen eine Stätte der Anbetung zu sein hat in all der Ungeborgenheit und Unklarheit der Welt, die einerseits unsere Vergangenheit, unsere Herkunft uns aufzeigt, die von Gott ist, und uns kenntlich macht als Kinder Gottes, die unsere Gegenwart bestimmen läßt durch unser Tun, indem wir anbetend und glaubend vor Gott stehen, in

allem, was wir vornehmen und haben, und die uns eine Zukunft offen macht, in der Gott der Herr sich unter uns wirklichen wird. Wenn es so sein darf, dann meine ich, daß das, was wir hier beginnen, etwas ist, was nicht nur ein Privatvergnügen von einzelnen Leuten ist, vielleicht von einer kleinen Schar von praktizierenden Christen, sondern das ist eins der notwendigsten Dinge, die geschehen müssen, damit wir in unserer Zeit Menschen mit einer Herkunft bleiben und mit einer Zukunft sind und Menschen, die den Augenblick, den sie haben, nicht sich vertreiben, wie sie sich die Zeit überhaupt aus lauter Ängstlichkeit und Sorge vertreiben, sondern die darauf warten, daß dieser Augenblick für sie ein Gewicht und eine Bedeutung bekommt und die selber diesem Augenblick die Bedeutung geben, tapfer wagend in die Geschichte der Menschheit einzugreifen durch das Gebet.

Amen.

Gedanken zum Kirchenbau

Der Kirchenbau ist von einer beruhigenden Zwecklosigkeit. Der Bau, der Raum geben soll der Begegnung des Menschen mit Gott, ist nicht an den Zweck gebunden, sondern an den Sinn. Das praktische Funktionieren im Bau muß so selbstverständlich sein, wie die vollendete Technik des Klavierspielens selbstverständliche Vorbedingung ist für das Spielen von Bach und Beethoven. Das Darüber-Hinaus jedoch, diese erhabene Zwecklosigkeit, ist ein Kriterium des Kirchenbauens.

Innerhalb des weltlichen Bauens steht der Architekt unter dem strengen Regiment von Sachlichkeit und Zweck, gegen deren Ordnung er nur unter der Gefahr der öffentlichen Anprangerung verstoßen kann. Und wieviel Unheil wird dadurch verhütet — man kann dies' segensreiche Regiment gar nicht genug würdigen.

Im Bereich des anderen Bauens aber erwächst mit dem Fortfall der Zweckbindung die Unsicherheit. Denn ehe das innere Gesetz, der Sinn, der den Bau der Kirche trägt, erkannt ist, erhebt sich die Versuchung der willfährigen Technik, erhebt sich die Versuchung der sakralen Zurschaustellung, des Pathos, des Spiels mit Formen und zweckbefreiter Konstruktion. Und hier wendet sich das Problem mit breiter Front dem Architekten zu. Père Régamey hat einmal vom Beton gesagt: er sei „ein Material mit viel engeren Grenzen als es den Anschein habe — von allen Materialien dasjenige, das den strengsten Zwang auferlegt (da es scheinbar alle Freiheiten gestattet), nicht materieller, sondern moralischer Art, denn gerade wo alles erlaubt ist, muß man es verstehen, sich selbst ein inneres Gesetz, eine Disziplin der Anständigkeit aufzuerlegen.“ Diese Worte gelten im Grunde noch viel weiter, bis in den persönlichen Bereich hinein. Wir müssen uns dies innere Gesetz, diese Disziplin der Anständigkeit selbst auferlegen. Müssen lernen, daß Bescheidenheit und sich selbst im

Zaume halten mit zu den grundlegenden Dingen gehören. Auch dürfen wir nicht dem naheliegenden Irrtum verfallen, es gehe hier um Fragen der Architektur. Es geht nur darum, die vom Inneren, vom Gottesdienst her gestellte Aufgabe zu verwirklichen. Dabei scheint es wesentlich, alles Überflüssige fortfallen zu lassen, nur in größter Einfachheit, und mit den selbstverständlichen Mitteln den Raum, das Gehäuse, die Schale zu schaffen — einmal hat jemand gesagt: wie zwei Hände, die sich schützend um die Gemeinde legen —. Diesem Ziel hat der Bau zu dienen. Er soll nicht repräsentieren. Erfüllt er jedoch dienend seine Aufgabe, so wird er schließlich ganz von selbst und ungewollt: Architektur. Könnte man den Bagedanken als Vater bezeichnen, so wäre der Architekt die Mutter.

Und ebenso wie eine Mutter wohl nie denken wird: das Kind muß unbedingt so aussehen wie ich — so sollte der Architekt, faßt er seine Aufgabe richtig auf, nie von vornherein in dem Gedanken befangen sein: dieser Bau muß „typisch für mich“ werden — oder wie das etwas boshafte Bonmot von einem Kollegen erzählt wird, der angesichts der soeben im Büro fertiggezeichneten Pläne zu seinen Mitarbeitern gewendet begeistert ausruft: „Meine Herren! das gibt Fotos!“ Denn, ebenso wie ein Kind im Heranwachsen seine Mutter erkennen lassen wird, so wird auch ein guter Bau letzten Endes ganz von selbst von dem zeugen, der ihn schuf. Nur wollen sollte man es nicht.

Weit mehr als ein bauliches, ist der Kirchenbau ein menschliches Problem, ein persönliches — über das fachliche Können hinaus, eine Frage der Selbstdisziplin und Bescheidenheit, um das tun zu können, was das Bauwerk zur Kirche macht, zu versuchen, den Sinn des Raumes auszudrücken. Ein gebautes Sinnbild einer höheren Ordnung, das die Menschen, die da kommen, aufnimmt und hält, um sie bereit zu machen. Olaf Andreas Gulbransson

Nach Beauftragung, ein Farbglasfenster für die Martinskirche zu entwerfen, war, wie gewöhnlich bei jeder neuen künstlerischen Aufgabe, eine gewisse Unruhe da. Sie entspringt der Angst, der rechte Zeitpunkt für eine gute Idee zur Lösung könnte verpaßt werden oder gar nicht kommen. Ist sie da, beginnt die Sorge, die Frische auf dem langen Gestaltungsweg zu erhalten.

Mit dem Willen zum Einfachen in der Kunst tritt eine weitere Sorge hinzu. Hier ist nicht das tödliche Einfache durch mühelose Umgehung und Verzichtleistung gemeint, sondern das lebendige Einfache, das nach mühelos erscheinender Mühe da ist.

Dank der gegebenen Kreuzform des Altarwanddurchbruches wählte ich das Karfreitagsthema. Dabei wollte ich kein historisches Abbild bringen, sondern vielmehr durch Sinnbilder auf das Karfreitagsgeschehen hinführen, zur Teilnahme auffordern.

Wie Ausgangspunkte zum Meditieren stehen die Zeichen. Ein bedeutender Sinn liegt im Gespräch des fordernden und des einsichtigen Übeltäters mit Christus am Kreuz. (Hinweis: Schächerkreuze.) Gleichwohl bedeutend für uns Christen ist die Christusverleugnung durch Petrus (Hahn). Mit dem farblichen Stimmungsgehalt des ganzen Fensters und dem Blut Christi soll der Kreuzestod in die Mitte des Geschehens gestellt bleiben. Jedoch weisen die Lichtdurchbrüche um der verfinsterten Sonne bereits auf Ostern, auf die Erlösung hin.

Technisch gesehen bedarf das Betonglasfenster einer stärkeren Gliederung. Hierbei drängte es mich, die Komposition in einer leicht bewegten, rhythmischen Art zu halten. Der eigenartige Innenraum sowie der besondere Ort des Fensters veranlaßten mich, sowohl eine kräftige Farbigkeit, als auch ein Hauptthema der Christusgeschichte zu wählen.

Hubert Distler

Beim Schaffen des Abendmahlsgerätes war es mein Wunsch, der Kirche ein ihrem Baustil entsprechendes Kleinod zu geben.

Die ernste Bedeutung von Leib und Blut verlangen wohl ein einfach-würdiges, aber auch festliches Gefäß, das in seiner Stofflichkeit der kündenden Bedeutung des Abendmahls gerecht wird.

Silber und Email scheinen mir dieser Forderung am meisten zu entsprechen. Das Email mit seiner alten kirchlichen Tradition wird hier in neuer handwerklicher Form einem Gotteshaus der Gegenwart als leuchtender Schmuck zurückgegeben.

Vera Steckner-Crodel



Täglich werden im Kirchenbüro die Ausweise und Schriftstücke mit dem Siegel der Gemeinde beglaubigt. Dem Siegel kommt so gewissermaßen die Bedeutung einer „Erkennungsmarke“ zu, die eine große Verbreitung erfährt.

Seit eh und je lag es darum nahe, das Kirchensiegel mit besonderer Sorgfalt zu gestalten und seiner bürokratischen Zweckmäßigkeit noch ein Übriges an wohlgedachter geistlicher und künstlerischer Sinnggebung hinzuzufügen. Bei den Erwägungen, welches Thema der Gestaltung des Siegelbildes der Neu-Rahlstedter Gemeinde zugrunde gelegt werden könne, bot sich die bekannteste der Geschichten aus dem Leben des heiligen Martin an: die Mantelteilung.

So ist der heilige Martin im Zentrum der Mandorla dargestellt. Hoch zu Roß sitzend, teilt er seinen Umhang mit dem Schwerte, um die Blöße des Bettlers zu bedecken, der im Fußpunkt des Siegels kauert, gleichsam in notvollster Tiefe „am Boden liegend“ und der die Linke Hilfe heischend ausstreckt. Im Scheitelpunkt des Siegels steht das Kreuz, das Zeichen des Herrn der Gemeinde, des Höchsten, der über allem thront.

Dieses Gegenüber: der erhöhte Herr und der notvoll in aller Verlassenheit dahinlebende Mensch ist die Polarität, in deren Mitte sich die Gemeinde Christi befindet und als deren Patron der heilige Martin den Auftrag Christi zu tätiger Nächstenliebe ausführt. Das möge ein wirkliches Erkennungszeichen der neuen Rahlstedter Gemeinde sein!

Klaus Jürgen Luckey

In dem sechseckigen Turm der Martinskirche ist ein Vierergeläut aus Gußstahl untergebracht. Es wurde im Gußstahlwerk des Bochumer Vereins gegossen. Die größte Glocke hat ein Gewicht von 930 kg, während die kleinste 250 kg wiegt. Das Geläut ist abgestimmt auf die Töne e' – fis' – a' – h' und fügt sich klanglich in die bestehenden Rahlstedter Glockengeläute harmonisch ein. Neben der allgemeinen Bezeichnung „Martinskirche Rahlstedt“ tragen die einzelnen Glocken als Inschriften folgende Bibelworte:

e' : Gottes **Barmherzigkeit** geht über alle Welt.
Sirach 18, 12

fis' : Er ist unser **Friede**.
Epheser 2, 14

a' : Wo der Geist des Herrn ist, da ist **Freiheit**.
2. Korinther 3, 17

h' : Die **Freude** am Herrn ist eure Stärke.
Nehemia 8, 10

Diese Inschriften sollen das zum Ausdruck bringen, was die Menschheit gegenwärtig am notwendigsten braucht und wozu ihr Gott durch den Dienst der Kirche verhelfen kann.

Druckreife zu einem Zeitpunkt, da noch alles im Werden ist?

Bleibt nur die Möglichkeit, aus der Situation zu schreiben. Zunächst die Architektur: Ein Raum mit einem First in der Längsachse. Die Decke wie ein großer Flügelschlag. Dynamisch sich aufschwingend zu einem Chorraum – ohne Trennung. Gebärde, Geometrie.

Da sind ferner: eine schmale Stirnseite mit Fenstern – Aufbrüchen als beherrschendes Zeichen. Stufen, Richtung, Proportion. Es gilt, das zu begreifen und sich einzufügen. Das Modell: Man schneidet Würfel, wägt die Massen gegeneinander ab, verändert ihren Standort. Man hat plastische Körper, aber noch nicht: Altar, Kanzel, Taufstein.

Fragen über Fragen! Die einfachsten Dinge müssen neu bewältigt werden. Briefe, Gespräch, alle sind beteiligt. Man verwirft und beginnt von vorne. Beispiele irritieren, ein Kanon ist nicht vorhanden.

Endlich, der Altar: nicht Tisch für irgendeine Speise, nicht bloß erkennbares Gerät, sondern ruhender Tisch-Leib, der das Ur-Bild erkennen läßt. Keine Schwere, doch Kraft gegenüber der Dynamik des Raumes. Das Relief-Ornament unterstreicht noch einmal die Horizontale.

Die Kanzel: ein schmaler Stein, der das Buch trägt und das Parament. Zwei Bronzescheiben geben Umriß und Festigkeit. Kanzel: Wort-Verkündigung an dieser Stelle! Keine Barriere, keine Burg.

Der Taufstein – aus dem Kubus entwickelt. Gerundet. Die Seiten, abgeflacht, weisen in die vier Himmelsrichtungen. Das Material: Einheitlich poröses Lavagestein aus der Eifel. Leuchter und Kreuz aus Bronze.

Mein Wunsch: Daß es gelingen möge, mehr zu schaffen, als ein Stück sakraler Architektur, bei der formal alles in Ordnung ist. Daß aus dem Neben- und Nacheinander eine wirkliche Vielstimmigkeit entsteht. Karl-Heinz Hoffmann

Die Martinskirchengemeinde Rahlstedt ist vielen Persönlichkeiten zu besonderem Dank verpflichtet, besonders dem inzwischen tödlich verunglückten Erbauer der Martinskirche Olaf Andreas **Gulbransson**, Reg.-Baumeister, Diplomingenieur, Architekt BDA. Ihm zur Seite standen die Herren Dipl.-Ing. August Gronauer, München, für die Statik, Prof. Dr. Erich Thienhaus, Hamburg, für die Akustik, Bauingenieur Klaus Strecker, Hamburg-Rahlstedt, für die Bauleitung und Gartenbauarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg-Lokstedt. Unser Dank gilt ebenso allen Künstlern, die an der Innengestaltung mitgewirkt haben. Eira Ahola, Hamburg, schuf vier Kanzelantependien, Inger Gulbransson, München, ein weiteres in grün, Ellen Lindner, Hamburg, die Altartücher. Vera Steckner-Crodel aus Hamburg gestaltete die Abendmahlsgeräte und Karl-Heinz Hoffmann aus München alle bildhauerischen Arbeiten. Die Farbfenster sind nach den Entwürfen von Hubert Distler, München, entstanden. Die Kirchenmusikdirektoren Helmut Schulze, Elmshorn, und Helmut Schröder, Pinneberg, sowie Kantor und Organist Eberhard Fölster haben sich dankenswerterweise für das Glockengeläut und für die Orgel verdient gemacht. Eine ganze Reihe von Ämtern hat durch Genehmigungen am Bau mitgewirkt. Für die Vielzahl der kommunalen Behörden sei zusammenfassend die Freie und Hansestadt Hamburg genannt, für die zusätzliche Hilfe der Finanzierung im Wehrbereich die Bundesrepublik Deutschland.

Auf kirchlichem Sektor haben den Kirchbau gefördert das Evang.-Luth. Landeskirchenamt in Kiel, die Propstei Stormarn, der Kirchengemeinerverband Rahlstedt als Bauherr sowie die Militärseelsorge im Wehrbereich I und in Hamburg.

Besondere Anerkennung verdienen die Firmen, die die Kirche erstellt oder die Ausrüstung geliefert haben und

die durch ihre Spenden geholfen haben, diese Schrift erscheinen zu lassen, nämlich das Baugeschäft Hermann Gerken, Rahlstedt, Fa. Johs. Bursch, Hamburg, für die Natursteinarbeiten, Klempnermeister Karl-Heinz Kappes, Rahlstedt, für die Dacheindeckung, die Zimmerei Wilhelm Reincke, Rahlstedt, für die Holzarbeiten, Schlossermeister Herbert Ferk für vielseitige Schlosserarbeiten, Fa. Janssen-Schütt, Hamburg, für die eiserne Dachkonstruktion, Fa. Willy Kamke, Rahlstedt, für die elektrische Installation, Malermeister Karl Kappes & Sohn, Rahlstedt, für die Malerarbeiten, die Firma Gustav van Treeck, München, für die Betonglasarbeiten und Fa. Karl Ahrent & Sohn, Hamburg für das Gestühl. Der Bochumer Verein lieferte das Stahlgeläut und Orgelbaumeister Detlef Kleuker, Brackwede, das Positiv und die Orgel (noch im Bau). Hinzu kommen als Lieferanten für den Verblendstein das Brackeler Tonwerk und für Baustofflieferung Fa. P. Wagner, Rahlstedt. Die Gartenarbeiten besorgte Firma Erwin Schulz, Hamburg.

Ein ganz besonderer Dank muß den vielen Spendern für den Kirchenbau und für die Glocken gesagt werden. Zwei unter ihnen haben noch unmittelbar vor ihrem Tode an die Kirche gedacht. Ein Spender, der ungenannt bleiben will, hat viel für das Glockengeläut getan. Den beiden Geldinstituten, Neue Sparcasse von 1864 und Hamburger Sparcasse von 1827 sowie dem Kaufhaus Köster sei Dank gesagt für die Spenden, die uns erlaubten, das farbige Altarfenster zu gestalten.

Der Kirchenbauverein unter der Leitung von Herrn Dr. Heinrich Wiedemann hat in unermüdlichem Wirken viel zum Gelingen beigetragen. Ihm, sowie seinem Sohn und den beiden Kassierern, Wilhelm Neuwerth und Bruno Köhnke, hat der Kirchenbau viel zu verdanken.

Zuletzt ist es aber der Kirchenvorstand selbst gewesen,

der mit seinen Ausschüssen, dem Bauausschuß und dem Kunstausschuß aus Alt- und Neu-Rahlstedt, hier Stück für Stück Aufgaben übernommen hat. Sein verantwortungsbewußtes Handeln ist durch den Erfolg gekrönt worden. Die Angelegenheiten des Kirchenvorstandes versehen z. Z. als Bevollmächtigte die Kirchenältesten Adolf Eßmann, Bruno Köhnke, Wolfgang Förster, Helene Heincke, und Bruno Schühmann. Den Vorsitz führt Pastor Gustav Preuss. Die Herren Hans Jung, Ulrich Lang, Hans Timmermann stehen als weitere Mitglieder bereit zur Einführung. In der Kirchengemeinde wirken ferner als Organisten und Kantoren Gertraud Klinghardt und Jürgen Oberheide, als Jugendleiter Artur Ziegenhagen, im Büro Frau Adelheid Meyer-Brunswick und als Kirchendiener Wilhelm Dahm. Die Druckerei Lettenbauer, Hamburg, besorgte den Druck unseres Berichtes, die Fotografin Gabrielle Biedermann machte die Aufnahmen und der Grafiker Hans Weckerle gab dem Ganzen grafisch das richtige Aussehen.

Olaf Andreas Gulbransson †

Der Erbauer der Martinskirche Rahlstedt, der Architekt Olaf Andreas Gulbransson, ist inzwischen aus diesem Leben abberufen worden. Wir danken ihm für das, was er für uns in Rahlstedt getan hat, danken ihm im Namen vieler Freunde, die er sich auch in Rahlstedt erwarb, insbesondere für die Liebe, die er dem Werk und den dazugehörigen Menschen geschenkt hat. Wer Gulbransson kannte und etwas erfahren hat von seinen Bestrebungen, weiß, daß er von den todüberwindenden Kräften unseres Glaubens gelebt hat. Hier hat ein Architekt vorgelebt, was es heißt zu glauben und aus dem Glauben zu wirken. Nicht umsonst strahlen seine Kirchen Freude aus, schenken sie das Gefühl der Geborgenheit.

**Bildbericht
Martinskirche Rahlstedt**

